

## Bericht der Arbeitsgruppe, SIG 2.5

Stand: 20. April 2017

# Deutsch im Kontext der Internationalisierung im akademischen Bereich

Ulrich Ammon (Universität Duisburg-Essen, Deutschland), Peter Colliander (Universität Kopenhagen, Dänemark), Renate Faistauer (Universität Wien, Österreich), Christian Fandrych (Universität Leipzig, Deutschland), Marina Foschi (Universität Pisa, Italien), Karin Kleppin (Ruhr-Universität-Bochum, Deutschland), Susanne Lüdtke (Deutscher Akademischer Austauschdienst DAAD, Deutschland), Regula Schmidlin (Universität Freiburg, Schweiz), Anne Schoenhagen, Goethe-Institut, Deutschland), Anke Sennema (Universität Wien, Österreich)

## 0 Begrifflicher Rahmen und Ausgangslage

Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung, die heute durch Globalisierung, Mobilität und zunehmend auch durch Migration geprägt ist, hat sich in den letzten Jahren die durch den Bologna-Prozess inspirierte Internationalisierung der deutschsprachigen Hochschulen durch die zunehmende Anzahl von Studierenden und Forschern aus dem Ausland wesentlich intensiviert. Dies verdeutlicht die Anzahl der ausländischen Studierenden an deutschen bzw. österreichischen Hochschulen<sup>1</sup>:

Jahr	2000 / WS 1999/00	2013 / WS 2012/13	2015 / WS 2014/15	2016 / WS 2015/16
Deutschland	110.000	220.000	321.000	339.000
Österreich	30.378	67.710	71.266	73.795

Tab. 1 Anzahl ausländischer Studierender an Hochschulen in Deutschland (abgerundete Zahlen) (Angaben DAAD)<sup>2</sup> und in Österreich (jeweils für das Wintersemester (WS), Quelle: Statistik Austria, [www.statistik.at/](http://www.statistik.at/))

Der Anteil ausländischer Studierender an Schweizer Universitäten bewegt sich zwischen 13% (Universität Bern) und 37,6% (ETH Zürich). Der Anteil ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Um die entsprechenden Werte ins Verhältnis zu setzen, kann man diese mit denjenigen

<sup>1</sup> Die Angaben beziehen sich auf Studierende an öffentlichen Universitäten.

<sup>2</sup> Die größten Zuwächse ausländischer Studierender sind im Masterbereich (+25%) und bei den Promotionen (+3%) zu verzeichnen. Die meisten ausländischen Studierenden kommen aus China, gefolgt von Russland, Österreich und Bulgarien. 23% der ausländischen Studierenden sind in den Ingenieurwissenschaften eingeschrieben. Vgl. die gemeinsame Pressemitteilung von BMBF, DAAD und DZHW „Wissenschaft weltoffen 2016: Deutschland zieht immer mehr ausländische Wissenschaftler an“, abrufbar unter <https://www.daad.de/presse/pressemitteilungen/2016/de/44509-wissenschaft-weltoffen-01-deutschland-zieht-immer-mehr-auslaendische-wissenschaftler-an> (zuletzt abgerufen am 14.04.2017).

anderer europäischer Länder (z.B. Italien) vergleichen. Auch in diesem Fall zeigen die Werte eine steigende Tendenz, die Zahlen sind jedoch meist viel niedriger:

2002-03	2012-13	2014
31.778	67.739	69.247

Tab. 2 Anzahl ausländischer Studierender an italienischen Universitäten (Angaben OCSE)<sup>3</sup>

Die akademische Internationalisierung zwischen Hochschulen verschiedener Staaten und Sprachräume, so wie sie hier verstanden werden soll, betrifft über die hier sichtbar werdende wachsende Bedeutung von Studienaufenthalten internationaler Staatsangehöriger im amtlich deutschsprachigen Raum hinaus auch etwa

- allgemein die Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern (für die individuelle akademische Profilierung wird es immer üblicher, die akademische Laufbahn – in Studium, Forschung und Lehre – in mehreren Ländern zu durchlaufen);
- individuelle und institutionelle Kooperationen in der Forschung und bei Publikationen;
- internationale Berufungen;
- Hochschulpartnerschaftsprojekte;
- eine Internationalisierung des Arbeits- und Studenumfelds in allen Bereichen der Hochschule;
- die Informations- und Marketingbemühungen der Hochschulen.

In allen diesen Bereichen spielen sprachliche Komponenten eine wesentliche Rolle und sind Sprachkonzepte, die den Einsatz verschiedener Sprachen im Sinne einer funktionellen Mehrsprachigkeit berücksichtigen, von Bedeutung. Hier soll daher darauf abgehoben werden, was der Internationalisierungsprozess für die deutsche Sprache an den Hochschulen für deren Erwerb und Vermittlung im Hochschulkontext bedeutet.

Eine insgesamt heranwachsende internationale Studierendenpopulation stellt eine besondere Anforderung an Hochschulen und Forschungsinstitute, nämlich u.a.:

- relevante Informationen müssen in mehreren Sprachen zur Verfügung gestellt werden;
- Hochschulmitarbeiter/innen benötigen mehrsprachige und interkulturelle Kompetenzen, ggf. müssen sie fortgebildet werden;
- ausländische Studierende und Gastwissenschaftler/innen müssen über ausreichende Deutschkenntnisse und Kompetenzen des Deutschen als Wissenschaftssprache verfügen, damit sie im akademischen Kontext kommunikationsfähig und erfolgreich sein können. Wenn dies nicht der Fall ist, muss ihnen die Möglichkeit gegeben werden, solche Kompetenzen zieladäquat und qualitativ angemessen zu erwerben;
- alternativ oder ergänzend dazu muss ein Angebot an internationalen Studiengängen vorhanden sein, wo *idealerweise* eine ganz besondere Art von Mehrsprachigkeit für den akademischen Bereich, nämlich: „Wissenschafts-Mehrsprachigkeit“, gefördert wird.

Demgemäß stehen Hochschulen sowie wissenschaftliche Organisationen (wie z.B. die Max-Planck-

<sup>3</sup> Vgl. «Il Sole 24 ore» 25.08.2015 in: [http://www.ilsole24ore.com/art/notizie/2015-08-24/se-italia-importa-talentiraddoppiati-10-anni-studenti-stranieri-225314.shtml?uuid=ACn1bHm&refresh\\_ce=1](http://www.ilsole24ore.com/art/notizie/2015-08-24/se-italia-importa-talentiraddoppiati-10-anni-studenti-stranieri-225314.shtml?uuid=ACn1bHm&refresh_ce=1) (zuletzt abgerufen am 14.04.2017).. Die meisten Studierenden kommen aus Albanien, China und Kamerun, um vor allem Wirtschaftswissenschaft, Ingenieurwissenschaften und Medizin zu studieren.

Gesellschaft oder die Alexander von Humboldt-Stiftung/AvH) vor sprachpolitischen Entscheidungen, die weitreichende Konsequenzen für die Stellung des Deutschen als internationale (Wissenschafts-)Sprache sowie die Förderung von Mehrsprachigkeit und von kultureller Diversität haben. Vorausgeschickt sei in dieser Hinsicht noch Folgendes:

1. Mehrsprachigkeit gilt als ein wichtiges Ziel in der Hochschullehre und soll auch im Kontext der Internationalisierung der Wissenschaft nicht aufgegeben werden. So haben in Deutschland in den letzten Jahren Institutionen wie die HRK, der DAAD, die AvH und der „Aktionsrat Bildung“ mehrere Positionspapiere, Empfehlungen oder Gutachten veröffentlicht, die dies betonen (vgl. Fandrych 2015). In Österreich unternimmt das Projekt VAMUS (Verknüpfte Analyse von Mehrsprachigkeiten am Beispiel der Universität Salzburg) eine konkrete Analyse von Funktionen und Entwicklung der Mehrsprachigkeit an der Institution Universität (vgl. Dannerer/Mausser 2016, Flach 2016), indem verbale Repertoires an der Universität beschrieben und dabei Sprachgebrauch, Spracheinstellungen (Attitüden) und Sprachenpolitik in ihrem Verhältnis zueinander aufgedeckt werden (vgl. Dannerer 2015: 144);
2. In der Rangfolge der weltweit erlernten Fremdsprachen steht Deutsch in Bezug auf die Lernerzahlen neben sieben ungefähr gleichrangigen Sprachen (Chinesisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Portugiesisch, Russisch und Spanisch) hinter Englisch, das die Spitzenposition in der Hierarchie der Weltsprachen belegt (vgl. Ammon 2015: 33). Englisch dominiert in der Welt als Wissenschaftssprache in der Forschung wie auch in der Hochschullehre. Der weltweit beherrschende Diskurs der Internationalisierung im akademischen Bereich entspricht deshalb insgesamt einem Prozess der – allerdings von Widerständen gebremsten – Anglisierung des Hochschulwesens.

Am Thema *Deutsch im Kontext der Internationalisierung im akademischen Bereich* können zwei Teilaspekte unterschieden werden: i. Deutsch als Sprache von Forschung, Lehre und für berufliche und soziale Zwecke im Kontext der Internationalisierung der deutschsprachigen Universitäten und Forschungsinstitutionen; ii. Deutsch als Sprache (und Gegenstand) der Lehre an nichtdeutschsprachigen Universitäten (außerhalb der amtlich deutschsprachigen Länder). Im Folgenden werden die beiden Aspekte mit jeweiligem Bezug auf den Stand der Dinge (einschließlich möglicher Begründungen und Erklärungen) behandelt (1). In einem zweiten Schritt soll auf künftige Entwicklungen, Aussichten und Empfehlungen im Hinblick auf die sprachpolitische Resolution eingegangen werden (2).

## 1 Bestandsaufnahme

Die Ist-Situation wird mit Bezug auf folgende Aspekte analysiert: 1. Die Stellung des Deutschen als Wissenschaftssprache; 2. Deutsch als Verwaltungssprache im akademischen Bereich; 3. Deutsch als Sprache der Lehre; 4. Internationale Studiengänge.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Insgesamt gibt es nur wenige verlässliche empirische Daten zu den verschiedenen Fragestellungen. Datenbanken, Internetauftritte und online verfügbare Modulhandbücher der Hochschulen sind nicht immer aussagekräftig. Wenn nicht anders vermerkt (Literaturhinweise) erfolgen die folgenden Beobachtungen aus stichprobenartiger Überprüfung von Hochschulportalen.

### **1.1 Die Stellung des Deutschen als Wissenschaftssprache**

Insgesamt zeigen empirische Befunde zu Deutsch als Wissenschaftssprache, dass Englisch eine zunehmend wichtige Rolle nicht nur im Publikationswesen, sondern auch in der Lehre, in Prüfungen, Gutachten und Qualifikationsarbeiten spielt (vgl. Dürmüller 2001). Die wachsende Präsenz des Englischen in allen Bereichen der Wissenschaftskommunikation gilt insbesondere für die Naturwissenschaften, aber zunehmend auch für die Geisteswissenschaften, sogar für die Germanistik. Als Publikationssprache liegt Englisch in den Naturwissenschaften weltweit bei über 90% und in den Sozialwissenschaften bei über 70%. In Letzteren haben Sprachen wie Deutsch noch gewisse Publikationsanteile (Deutsch wie auch Französisch je ca. 7%). In manchen Geisteswissenschaften liegen die Anteile von Deutsch noch höher, vor allem in „Nischenfächern“ wie z.B. Archäologie, Musikwissenschaft und vor allem Germanistik. Jedoch werden in so gut wie allen Fächern englischsprachige Texte in die Hochschullehre einbezogen. (vgl. Ammon 2015: 539-623)

#### **Fokus: Deutsch als Wissenschaftssprache der Germanistik**

Zur Wissenschaftssprache der Germanistik in der Welt gibt es wenig empirische Befunde. Als zu selbstverständlich erachtet man Deutsch als Wissenschaftssprache erster Wahl für die Germanistik – vermutlich ebenso für das Fach Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache. Auch in den von Ammon 2015 zitierten Befragungen von Wissenschaftlern scheint Germanistik aus der Beurteilung der Nischenfächer oft ausgenommen zu werden, wohl, weil der Status von Deutsch als Wissenschaftssprache der Germanistik gar nicht hinterfragt wird. Deutsch ist in der Germanistik so ausgeprägt wie in keinem anderen Fach zugleich Objektsprache (Sprache des Untersuchungsgegenstandes) und Metasprache (Wissenschaftssprache) (vgl. Ammon 2015: 543). In der Diskussion zur Rolle von Deutsch und Englisch als Wissenschaftssprache in der Germanistik gilt es, zwischen verschiedenen Kommunikationsbereichen zu differenzieren: Anträge für Forschungsgelder, Publikationen (in Peer-Review-Journals), Arbeitssprache an internationalen Konferenzen, Lektüre von Fachliteratur, Nutzung von Bibliographien und Datenbanken, Vortragstätigkeit, Lehre, (informelle) Fachgespräche im internationalen Forschungsbetrieb. Eine Hinwendung zum Englischen als Wissenschaftssprache gibt es in der Germanistik in folgenden Bereichen: Englisch als Antragsprache bei DFG, SNF und FWF, u.a. bedingt durch die Internationalisierung des Gutachter-Netzes; Englisch als gewünschte Vortragssprache auf internationalen Konferenzen (falls an Deutsch als Vortragssprache festgehalten wird, werden oft Folien auf Englisch gewünscht) – hier wäre zu überprüfen, wie oft dem von den Tagungsleitungen geäußerten Wunsch durch die Vortragenden entsprochen wird; Englisch als Publikationssprache. Ammon (2015: 617) nennt für die germanistische Literaturwissenschaft bereits in den 1990er Jahren 80% deutsche gegenüber 12.8% englischen Publikationen, der Rest entfällt auf Französisch und weitere Sprachen. Heute könnte der Anteil schon bei über 20% liegen. Noch höher ist der Anteil englischer Publikationen in der Linguistik, niedriger dagegen in der Mediävistik. Eine – freilich unrepräsentative – Stichprobe zum Englischen als Publikationssprache in germanistischen Publikationsreihen ergibt: von 145 Bänden der Reihe „Studia linguistica Germanica“ sind 131 Bände auf Deutsch und 14 auf Englisch verfasst. Welche Germanistinnen und Germanisten publizieren auf Englisch? Auszählungen von Bibliographien auf Websites (Stand: Dezember 2016) von Germanistiken der Universitäten Berlin, Wien, Zürich, Basel, Bern, Freiburg CH, Bern und

Göttingen haben ergeben, dass der prozentuale Anteil englischer Publikationen zwischen 0 und 65% sehr stark streut. Es ist anzunehmen, dass auch die Gründe für die Wahl der Publikationssprache sehr individuell sind.

In Österreich ergaben Zählungen für das Jahr 2015, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Wien in ihrer (Publikations-)Praxis und in der Forschung Englisch zu 54%, Deutsch zu 43% und übrige Sprachen zu 3% (vgl. Maier 2016: 98) nutzen. In schriftlichen Interviews an der Universität Salzburg gaben Lehrende (N=169) als Publikationssprachen Deutsch und Englisch mit jeweils 80,5% an (Mehrfachantworten waren möglich), als übrige Publikationssprachen Französisch mit 6,5%, Italienisch mit 4,7% und Russisch mit 3,6% (vgl. Dannerer 2015: 149).

Zu den sinkenden Zahlen deutschsprachiger Publikationen trägt auch die Tatsache bei, dass in vielen Ländern Publikationen in anderen Sprachen als Englisch entweder deutlich weniger oder gar keine Evaluierungspunkte als englischsprachige Publikationen bringen.

### **1.2 Deutsch als Verwaltungssprache im akademischen Bereich**

Bis vor kurzem bestand keine Alternative: Wer einen Studiengang in einem amtlich deutschsprachigen Land besuchen wollte, musste genügend Deutschkenntnisse haben, um auch die studienorganisatorischen Belange auf Deutsch bewältigen zu können. Heute verfügen die meisten Universitäten über Portale, die Informationen mindestens zweisprachig (Deutsch-Englisch) vermitteln. Im Zuge der Internationalisierung sind in den letzten Jahren von den Hochschulen größere Anstrengungen unternommen worden, um nicht nur ihre Webauftritte, sondern auch wichtige Studiendokumente, Bewerbungsportale und Serviceinformationen auf Englisch anzubieten – häufig ist dies eines der Hauptziele in den Internationalisierungskonzepten (vgl. Fandrych/Müller 2015). Auch werden immer häufiger Verwaltungsmitarbeiter/-innen in der englischen Sprache fortgebildet (vgl. auch entsprechende Angebote der IDA/DAAD). Neben dem Deutschen und Englischen spielen andere Sprachen in den Universitätsverwaltungen in Deutschland eine marginale bzw. überhaupt keine Rolle. Etwas anders ist die Situation in der Schweiz: Beispielsweise werden an der Universität Freiburg alle Studienprogramme auf Deutsch, Französisch und Englisch auf der Website publiziert. An Universitäten in Österreich wird in der administrativen Hochschulkommunikation für die Öffentlichkeit Deutsch verwendet, für die Publikationen einzelner universitärer Einrichtungen Englisch, wie z.B. „International Reports“ oder „Teaching Reports“ (vgl. Dannerer 2016).

### **1.3 Deutsch als Sprache der Lehre**

An den deutschsprachigen Universitäten wurde Deutsch *grosso modo* seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert als Sprache der Lehre etabliert. Diese institutionelle Prämisse gilt immer noch. Dementsprechend haben die meisten deutschsprachigen Universitäten heute Zugangsvoraussetzungen eingeführt, um das sprachliche Niveau der ausländischen Studierenden zu überprüfen. An österreichischen Hochschulen wird in der Regel der Nachweis des Niveaus B2 (GER), für bestimmte Studienrichtungen (u.a. MA-DaF/DaZ) auch C1 verlangt. Für ein Hochschulstudium in Deutschland gelten gemäß der Rahmenordnung für Deutsche Sprachprüfungen der HRK und der

KMK (RO-OT)<sup>5</sup> die DSH (Niveau 2) und der TestDaF (TDN 4 in allen Fertigkeiten) als die akademisch relevanten sprachlichen Zugangsvoraussetzungen (weitere Prüfungen, die an der Niveaustufe C1 ausgerichtet sind, können auch als Zugangsvoraussetzung anerkannt werden). Die strikte Einhaltung und Überprüfung lässt jedoch zu wünschen übrig. Für Germanisten ist an Schweizer Universitäten eine C2-Prüfung als Abgangsvoraussetzung des Studiums nötig, wenn die Kandidaten sich nach ihrem Fachstudium zu Gymnasiallehrern ausbilden lassen.

Als *tertium comparationis* wird die Situation in einem nichtdeutschsprachigen Land genannt: Als Zugangsvoraussetzungen für internationale Studierende an italienischen Universitäten gelten die ministerialen Bedingungen vom 20. April 2016 hinsichtlich des allgemeinen Nachweises von Niveau B2 (Italienisch als Fremdsprache) mit Ausnahme der Studierenden von „fremdsprachigen Studiengängen“. Eine Stichprobe von 12 Universitäten (Bari, Bologna, Milano, Napoli Federico II, Napoli Orientale, Palermo, Perugia Stranieri, Pisa, Roma Sapienza, Venezia, Sassari, Torino) zeigt ein noch uneinheitliches Panorama: sechs Universitäten geben das Niveau B2 an, eine verweist auf C2, eine zweite auf A2, bei einer dritten werden Vorkenntnisse des Italienischen nur „empfohlen“, in drei Fällen konnten den Uni-Portalen keine genauen Auskünfte entnommen werden.

Seit der verstärkten Migration in die amtlich deutschsprachigen Länder (v.a. seit 2015) hat sich die Gruppe der internationalen Studierenden nochmals deutlich ausdifferenziert. Dies hat an vielen Hochschulen zu spezifischen Sprach- und Studienförderangeboten für Geflüchtete geführt (Studienanwärter/-innen und Studierende), gleichzeitig wurden die Studiengänge im Bereich Deutsch an vielen Standorten um Deutsch-als-Zweitsprache-Schwerpunkte ergänzt.

Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass das ‚Bestehen‘ eines sprachlichen Zugangstests nicht Endpunkt der Entwicklung der Sprachkompetenzen im Deutschen sein kann. Dabei nimmt man häufig fälschlicherweise an, dass eine Prüfung auf dem Niveau C1 eine für ein Hochschulstudium angemessene sprachliche Grundlage darstellt. Dies ist nicht der Fall; denn das Niveau C1 sagt zunächst noch nichts darüber aus, ob sich die betreffende Person im Hochschulkontext sprachlich adäquat verhalten kann. Insofern sollte grundsätzlich darauf geachtet werden, worauf sich die zertifizierten Kompetenzen beziehen. Die Hochschulen bieten auch zumeist DaF-Angebote an, bei denen Studierende einzelne Teilkompetenzen im Hinblick auf ihr Studium weiterentwickeln können (z.B. Hör- und Leseverstehen von wissenschaftlichen Texten, Präsentationen und mündliche Interaktion im Labor/ in Seminaren, Schreibkompetenzen). Es liegt nahe, dass Studienabgänger mit gründlichen Deutschkenntnissen später nachhaltigere Beziehungen zu den amtlich deutschsprachigen Ländern pflegen als solche mit Deutschdefiziten. Viele Universitäten haben auf die defizitären Lagen mit eigenen Studienvorbereitungsangeboten reagiert.

#### **1.4 Internationale Studiengänge**

Ausländische Studierende, die keine Sprachkenntnisse im Deutschen vorweisen können, werden auf internationale Studiengänge hingewiesen. Es handelt sich dabei meistens um englischsprachige Studiengänge. Die Anzahl dieser Studiengänge (vor allem Masterstudiengänge) schwankt von

---

<sup>5</sup> Rahmenordnung über Deutsche Sprachprüfungen für das Studium an deutschen Hochschulen (RO-DT) i.d.F. der HRK vom 10.11.2015 und der KMK vom 12.11.2015. In: [https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-07-Internationales/RO-DT\\_korr\\_final\\_ub.pdf](https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-07-Internationales/RO-DT_korr_final_ub.pdf). Zuletzt abgerufen am 14.04.2017.

Universität zu Universität, ist aber durchaus substanziell und in den letzten 10 bis 15 Jahren kontinuierlich angewachsen (vgl. Wagener 2012, Fandrych 2015).

Sprache der Lehre	Englisch	Englisch und Deutsch	Englisch, Deutsch und weitere Sprachen	gesamt
B.A.	98	27	20	145
M.A.	813	90	65	968
gesamt	911	117	85	1203

Tab. 3 Anzahl internationaler Studiengänge an deutschen Hochschulen Ende November 2016 (DAAD-Datenbank)<sup>6</sup>

968 internationale Masterstudiengänge aus einer Gesamtzahl von 8532 macht über 11,3% der Masterstudiengänge aus. 84% der internationalen Masterstudiengänge sind „English only“. Allerdings sind die Zahlen der Studierenden in englischsprachigen Studiengängen vergleichsweise klein. So ermittelte eine repräsentative Untersuchung in den 28 EU-Mitgliedstaaten im Jahr 2014 zwar insgesamt über 8.000 englischsprachige Studiengänge, jedoch nahmen daran nur 1,3% aller Studierenden teil. In Mitteleuropa, also in den amtlich deutschsprachigen Ländern, waren es ca. 2% aller Studierenden (vgl. Wächter/ Maiworm 2014: 17, 47). Solche Zahlen sind geeignet, Dramatisierungen der Entwicklung zu dämpfen. Nur vereinzelte internationale Studiengänge sehen neben dem Englischen und Deutschen noch weitere Sprachen vor (so etwa der Studiengang *Advanced Material Science and Engineering* der Universität des Saarlandes, bei dem neben Englisch und Deutsch noch Spanisch und Französisch Sprache der jeweiligen Partneruniversität sind) (vgl. Fandrych/Müller 2015). Als ein curriculares Angebot Deutsch für internationale Studierende bietet z.B. die Universität Graz das gemeinsame MA-Studium *Dolmetschen* mit der Universität Ljubljana im Rahmen eines Joint Degree Programmes an.

In Österreich wird ein Wechsel zu Englisch als ausschließlicher Unterrichtssprache vor allem in der Theologie, den Kultur- und Gesellschaftswissenschaften und den Rechtswissenschaften grundsätzlich kritisch betrachtet (vgl. Dannerer/Mausser 2016). Als Argumente gegen Englisch als ausschließliche Unterrichtssprache werden Pluralismus, Chancengleichheit und die stärkere Widerspiegelung verschiedener Denktraditionen bei Beibehaltung von Deutsch angeführt (vgl. Dannerer/Mausser 2015; 2016). Der Ausbau des englischsprachigen Angebots an Lehrveranstaltungen und MA-Programmen wird allerdings im Sinne einer Internationalisierungsstrategie propagiert, die sich zum Ziel setzt, die Zahlen der hereinkommenden und der hinausgehenden Studierenden zu erhöhen.<sup>7</sup> Die explizite Sprachenpolitik in den Entwicklungsplänen österreichischer Universitäten bezieht sich dabei nur auf den Gebrauch von Englisch. Es gibt keine adäquaten Konzepte oder eine Bereitstellung von Ressourcen (vgl. Maier 2016: 169-173) für die Unterstützung und Weiterentwicklung von Mehrsprachigkeit im Sinne einer Kommunikationspraxis, bei der Gruppen regelmäßig eine oder mehrere Sprachen zur Verständigung im Kontext der Institution Hochschule anwenden (vgl. Franceschini 2011: 346). Lehre findet überwiegend auf Deutsch statt, wie Datenerhebungen für das SoSe 2015 belegen: so wurden an den Universitäten Salzburg 86,8% der Lehrveranstaltungen auf Deutsch angeboten, in Wien 77,8% und Innsbruck

<sup>6</sup> Vgl. DAAD-Portal in: <https://www.daad.de/deutschland/studienangebote/>, 30.11.2016. Zuletzt abgerufen am 14.04.2017.

<sup>7</sup> Entwicklungsplan der Paris-Lodron-Universität Salzburg 2016-2018: 12; zit. in Dannerer 2016 n. Weitzhofer (2016: 16)

75,3%. Demgegenüber betrug das Lehrangebot in Englisch in Salzburg 9,4%, in Wien 14,1% und in Innsbruck 12,9%, Lehre in weiteren Sprachen wurde in Salzburg mit 3,8%, in Wien 8% und in Innsbruck mit 11,8% angeboten. (vgl. Maier 2016: 120). Was die Anzahl englischsprachiger Studiengänge an deutschschweizerischen Universitäten (Master, Bachelor, Advanced Master, Spezialisierter Master) betrifft, sieht die Situation wie folgt aus: Universität Zürich 47; Universität Bern 24; Universität Basel 24; Universität Freiburg 19; Universität Luzern 2; Universität St. Gallen: 9; ETH Zürich 38 (Total 163)<sup>8</sup>.

### **1.5 Die Rolle von DaF und Germanistik bei der Internationalisierung an Hochschulen nichtdeutschsprachiger Länder**

Insgesamt können ein Rückgang oder doch Veränderungen der Germanistik beobachtet werden. Traditionelle philologische Studiengänge entwickeln sich in vielen europäischen und außereuropäischen Ländern in die Richtung von anwendungsorientierteren oder disziplinär breiter aufgestellten *German Studies*. Eine zentrale anwendungsbezogene Orientierung ist vielfach die Lehrerbildung, die allerdings teils auch institutionell von der Germanistik getrennt stattfindet (etwa in Ländern mit Hochschulsystemen, die in der britischen Tradition stehen). Daneben finden sich auch weitere berufsfeldorientierte Spezialisierungen, etwa im Bereich Tourismus (vgl. etwa die Helwan-Universität in Kairo), die Verbindung mit den Wirtschaftswissenschaften (vgl. z.B. die Nationale Fremdsprachenhochschule in Hanoi) oder auch stärker politik- und gesellschaftswissenschaftliche Schwerpunkte (vgl. insbesondere Studiengänge in den USA und Kanada). In den Ländern, wo Deutsch Schulfach (obligatorisch oder als Wahlfach) ist (wohl in den allermeisten europäischen Ländern), scheint das sprachliche Niveau der Studienanfänger ziemlich kontinuierlich zu sinken, was ein Ausweichen auf englisch- oder muttersprachliche Fachliteratur und auf Übersetzungen der Belletristik als verlockend oder gar notwendig erscheinen lässt.

Im Ausland gibt es sowohl Hochschulen amtlich deutschsprachiger Länder (z.B. Deutsche Universität Kairo) als auch deutschsprachige Studiengänge an ausländischen Hochschulen (z.B. Chinesisch-Deutsches Hochschulkolleg an der Tongji-Universität in Shanghai). Beide stehen in der Regel in engem Kontakt oder pflegen Partnerschaften mit Hochschulen in den amtlich deutschsprachigen Ländern. Bei den Ersteren ist die Sprache der Lehre meist Englisch, mit in der Regel obligatorischem, begleitendem Deutschlernen (meist bis Niveau A2 GER), bei Letzteren ist Deutsch eine – von unter Umständen mehreren – Sprachen der Lehre (dazu Ammon 2015: 977-980, Akstinat 2009). Wie eminent wichtig deutschsprachige Studiengänge für den wissenschaftlichen Nachwuchs in politisch sensiblen Regionen sind, unterstreicht der Promotionsstudiengang DaF der Universität Teheran/Iran, der in Kooperation mit der Universität Potsdam die Qualifizierung und Förderung des akademischen Nachwuchses im Bereich DaF bzw. in der Germanistik ermöglicht (vgl. Sennema/Maleki 2014). Deutsch als Zugangssprache für Studium und Forschung im amtlich deutschsprachigen Raum spielt an nichtdeutschsprachigen Universitäten eine zunehmend wichtige Rolle in außereuropäischen Ländern (z.B. in China, Brasilien, USA) (vgl. Ammon 2015: 987-1068 passim) wie auch in Europa (z.B. in Skandinavien, wo allerdings studienbegleitendes Deutsch eher zu anderen Zwecken gewählt wird als für ein Studium im amtlich deutschsprachigen Raum, das

<sup>8</sup> Vgl. Portal des Vereins *swissuniversities*, in : <http://www.studyprogrammes.ch/crus-sprdb-client/>, Zuletzt abgerufen am 14.04.2017.



nämlich im Vergleich zu einem Studium in angelsächsischen Ländern nur mit mäßigem Prestige verbunden ist).

## **2 Entwicklungen, Aussichten, Empfehlungen**

An deutschsprachigen wie auch an nichtdeutschsprachigen Hochschulen ist der Entwicklungstrend deutlich abzulesen: Wenn Internationalisierung mit Sprache(n) – d.h. mit Sprache der Verwaltung, Sprache der Forschung und Lehre, Sprache als Lehr- und Lerngegenstand – in Verbindung gebracht wird, erfolgt dies meist ausschließlich mit Bezug auf das Englische. Zunehmend werden an deutschsprachigen Hochschulen „internationale“ Studiengänge etabliert, in denen Deutsch durch Englisch als Lingua Franca ersetzt wird. Es kann dabei nicht verleugnet werden, dass mit dem Schlagwort der Internationalisierung ein „monolingualer Habitus“ (Fandrych 2016) verdeckt wird. Auch in Bezug auf die österreichische Sprachenpolitik charakterisiert Dannerer (2015: 144) den universitären Sprachgebrauch als „monoglossischen bzw. monovarietären Habitus plus Englisch“. Damit weist sie zum einen auf die Marginalisierung der meisten Herkunftssprachen hin und rückt gleichzeitig die Stellung der national unterschiedlichen Formen im Varietätenspektrum in den Fokus. Die fortschreitende Umstellung der Lehre auf das Englische in den deutschsprachigen Ländern steht im Widerspruch mit der EU-Mehrsprachigkeitspolitik. Vor allem in Deutschland ist der Widerspruch besonders eklatant im Kontext der in der Migrationsdebatte allerorten geäußerten Forderung nach intensiver Deutschförderung der Geflüchteten und Einwanderer als „Schlüssel zur Integration“. Als Zielsetzungen der Internationalisierung werden heute vorwiegend die Erhöhung der Zahl der englischsprachigen Studiengänge oder die Ausweitung der in englischer Sprache verfügbaren Verwaltungsdokumente genannt (vgl. Fandrych/Müller 2015). Wünschenswert wäre es, geeignete Maßnahmen in Kraft zu setzen mit dem Ziel, Internationalisierung – mit Blick auf fremdsprachige und interkulturelle Kompetenzen – nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zu erhöhen. Damit verbunden scheinen zwei Hauptaufgaben zu sein: 1. Förderung von Kompetenzen des Englischen als Wissenschaftssprache; 2. Förderung von Mehrsprachigkeit. Dabei können verschiedene Förderungswege berücksichtigt werden: a) DaF als Integrationsprogramm in englischsprachigen Studiengängen; b) Förderung von Deutsch als Fach- und Wissenschaftssprache in nichtdeutschsprachigen Ländern; c) Ansätze für Mehrsprachigkeitskonzepte in der akademischen Lehre.

### **2.1 Englisch als Fremdsprache im akademischen Bereich**

Wenn englischsprachige Studiengänge u.a. zur Sicherung des Studienstandorts Deutschland im internationalen Wettbewerb angeboten werden, dann müssen sie sowohl fachlich als auch sprachlich qualitativ hochwertig sein. Sowohl Lehrende als auch Studierende müssen also eine hohe Sprachkompetenz im Englischen haben. Für Studierende ist zumindest das Niveau B2 anzusetzen. Lehrende benötigen mindestens das Niveau C1 im Englischen. Es ist Aufgabe der Gasthochschule, ein Angebot an Englischkursen für internationale Studierende bereit zu stellen. Lehrenden, die in der Regel auch auf Englisch publizieren müssen (z.B. in den Naturwissenschaften), sollte ein dementsprechendes Angebot gemacht werden (z.B. individuelle Schreibberatung oder auch individuelle Trainings).

## **2.2 Jenseits des „Monolingualen Habitus“: Förderung von Mehrsprachigkeit**

Mehrsprachigkeitsförderung bedeutet für deutschsprachige Hochschulen in erster Linie zwei Hauptaufgaben: 1. Die Bereitstellung von Möglichkeiten des Deutscherwerbs für internationale Studierende und Lehrende; 2. Eine sinnvolle Unterstützung von Deutsch als Fach- und Wissenschaftssprache im Zusammenspiel mit anderen Sprachen. Dazu müssen Hochschulen im In- und Ausland Synergien entwickeln, um neue Sprachenkonzepte zu erstellen, da sprachliche und interkulturelle Kompetenzen immer auch eine Voraussetzung für ein erfolgreiches Fachstudium darstellen.

Für das Aufweichen des harten Englisch-Monopols im Wissenschaftsmarkt bedürfte es ferner auch der Bereitschaft anglophoner Wissenschaftler, sich zumindest rezeptive Kompetenzen in gängigen Wissenschaftssprachen anzueignen. Gerade im Falle sprachwissenschaftlicher Konferenzen soll von anglophonen Konferenzteilnehmern erwartet werden dürfen, dass sie nicht-englischsprachigen Vorträgen, solange diese mit englischen Folien unterstützt werden, einigermaßen folgen können. In Begutachtungen und Rezensionen von Projekten und Publikationen anglophoner Wissenschaftler sollte moniert werden dürfen, wenn diese sich nur auf englische Literatur stützen und keinen einzigen nicht-englischen Titel in der Bibliographie ausweisen. Eine zunehmende Mehrsprachigkeit unter Anglophonen würde die Existenzbedrohung anderer Wissenschaftssprachen abmildern. Sie kann aber nur dann schmackhaft gemacht werden, wenn sie auch für die anglophonen Kollegen einen Marktvorteil bedeutet.

## **2.3 DaF als Integrationsprogramm auch in englischsprachigen Studiengängen**

Da es nicht nur um den Studienstandort, sondern auch um eine spätere Bindung an das deutschsprachige Land geht, müssen auch in englischsprachigen Studiengängen Angebote gemacht werden, damit die Studierenden zumindest alltagssprachliche Kompetenzen des Deutschen in akademischen Kontexten erwerben. Hierfür ist zumindest ein Niveau B1 anzusetzen. Der Erwerb von Deutschkenntnissen bedeutet keine Zumutung an die Gäste, sondern eine auch in ihrem Interesse liegende berechnete Erwartung des Gastlandes. Gründliche Deutschkenntnisse sind im Interesse aller internationalen Studierenden an deutschsprachigen Hochschulen, um sich schon im Studium besser integrieren und später – wenigstens eine Zeit lang – in den attraktiven hiesigen Arbeitsmarkt eintreten zu können. Ohne den Erwerb von Deutschkenntnissen auch in englischsprachigen Studiengängen ist der fortdauernde Kontakt nach dem Studium fraglich. Es bedarf kaum des Hinweises, dass die Vermittlung gründlicher Deutschkenntnisse an die ausländischen Studierenden daher ebenso im Interesse der amtlich deutschsprachigen Länder wäre. Ein integriertes Programm bei englischsprachigen Studiengängen würde den Studierenden erlauben, sozial und fachlich relevante Sprachkenntnisse in zumutbarer Weise zu erwerben.

Die fortdauernde Betreuung ausländischer Studierender bezüglich studierfähiger Deutschkenntnisse ist ein dringendes Desiderat an den Hochschulen der deutschsprachigen Länder, vor allem deren Festigung im Verlauf des Studiums, die durch soziale Isolierung gefährdet sein kann (Chen 2012). Studienprogramme dieser Art sind heute noch selten.<sup>9</sup> Ein Beispiel stellt die RWTH Aachen dar, bei der laut Eigenauskunft Deutschkurse bis zum Niveau B1 Pflicht für alle internationalen

---

<sup>9</sup> Bei 13 von 30 untersuchten Universitäten waren in den online verfügbaren Dokumenten und Webseiten keine integrierten oder auf das (englischsprachige) Studienprogramm zugeschnittenen Sprachförderprogramme ersichtlich,

Studierenden sind, oder der *M.Sc. Global Production Engineering* an der TU München, der als Wahlpflichtfach den Kurs *German for Engineers* anbietet (Laufzeit 2 Semester, Umfang 4 SWS; Daten aus dem Jahr 2015). Meist werden die Sprachförderangebote von den universitätseigenen Sprachzentren angeboten, wie beispielsweise in Wien, teils sind diese auch ausgelagert, wie etwa im Falle der Universität Bremen, wo das örtliche Goethe-Institut die Sprachförderung übernimmt. Im Falle des dortigen MA-Studiengangs *MA Communication and Information Technology / Information and automation Engineering* sind Deutschkurse obligatorisch während des ersten oder zweiten Semesters zu besuchen.

Sprachlernangebote sollten im Rahmen englischsprachiger Studiengänge zeitökonomisch speziell für die entsprechende Zielgruppe konzipiert und angeboten werden. In der Regel wird es sich um Anfängerkurse handeln, in denen vor allem erwartbare alltägliche – für die Studierenden relevante – Handlungssituationen trainiert werden. Dabei ist zu bedenken, dass alltägliche Handlungssituationen für diese Zielgruppe auch fachorientierte Elemente enthalten. Es können daher kaum vorgefertigte Lehrwerke genutzt werden. Vielmehr müssen sich Lehrende in solchen Kursen auf den Bedarf und die Bedürfnisse der Studierenden einstellen und sich didaktisch-methodisch daran ausrichten. Dabei kann es durchaus vorkommen, dass Lernende in einer Gruppe einfache alltägliche Handlungssituationen trainieren wollen, während in einer anderen Lernergruppe auch Sprach(en)-bewusstheit eine Rolle spielt. Grundsätzlich ist zu beachten, dass in den Kursen Hilfestellungen für das eigenständige Weiterlernen erfolgen, da zeitökonomisch vorgegangen werden muss.

Gemäß der Umfrage von Fandrych/Sedlacek 2012 (54-55) besuchen trotz selbst empfundener mangelnder Kompetenz im Deutschen heute nur 61% der internationalen Studierenden studienbegleitende Deutschkurse. Diese bewerteten mehrheitlich das Deutschförderangebot nicht völlig positiv, da die Kurse meist nicht auf die fachlichen und kommunikativen Bedürfnisse der Studierenden zugeschnitten und nicht in den Stundenplan und das Curriculum integriert waren. In der empirischen Studie von Earls (2014) wird besonders deutlich, dass internationale Studierende gerade auf sozialer Ebene unter dieser Situation leiden. Außercurriculare Angebote zur Förderung des Deutschen gibt es dagegen vielerorts. Ein 2013 eingerichtetes Angebot des akademischen Schreibmentoring an der Universität Wien unterstützt zum einen internationale Studierende in der erfolgreichen Bewältigung der schriftlichen akademischen Anforderungen im Deutschen. Neben der Einbettung von DaF/Z-Studierenden in das Schreibmentoring richten sich die Schreibwerkstätten "Mehrsprachig schreiben" ausschließlich an Studierende mit anderer Erstsprache als Deutsch.<sup>9</sup>

In den vergangenen Jahren sind vergleichbare Angebote deutlich ausgeweitet und teils fach- bzw. disziplinen(gruppen)spezifisch entwickelt worden.

## **2. 4 Deutsch als Fach- und Wissenschaftssprache in nichtdeutschsprachigen Ländern**

Eine Blitzumfrage von Ammon an Hochschulen in sieben nichtdeutschsprachigen Ländern im Jahr 2017 verrät dringenden Abstimmungsbedarf bezüglich studierfähiger Deutschkenntnisse zwischen den entsendenden Hochschulen im Ausland und den aufnehmenden Hochschulen in den

---

bei den Studiengängen der restlichen 17 Hochschulen gab es auch nur sehr vereinzelt integrierte oder auf die Studiengänge zugeschnittene Sprachförderprogramme (vgl. Fandrych/Müller 2015); die untersuchten Hochschulen boten bis zu 28 englischsprachige Masterstudiengänge an.

deutschsprachigen Ländern. Gezielte sprachliche Vorbereitungen auf ein Studium in einem deutschsprachigen Land gibt es z.B. an Hochschulen in China (Tongji-U, Shanghai), Russland (MSLU, Moskau), Vietnam (HUST, Hanoi) oder Brasilien (UFRGS, Porto Alegre) – dort übrigens zudem jeweils die Anerkennung und Nutzung von Deutsch als Wissenschaftssprache auch in anderen Fächern als DaF/Germanistik (Wissenschafts-Mehrsprachigkeit). Sonst aber vertraut man auf die an der jeweiligen ausländischen Hochschule allgemein vermittelten Deutschkenntnisse oder deren Erwerb nach Ankunft im deutschsprachigen Land.

Bei der Erstellung von Curricula für die jeweiligen (Fremd)sprachen ist es sinnvoll, die angestrebten Ziele und Kompetenzerwartungen im Hinblick auf den Bedarf und die zu erwartenden Handlungssituationen zu differenzieren. Z.B. benötigt man für einen Praktikumsaufenthalt in einer deutschen Firma andere Teilkompetenzen als für ein Germanistikstudium in Deutschland (→ klare Kompetenzbeschreibungen in lokalen Curricula).

## **2. 5 Ansätze für Mehrsprachigkeitskonzepte in der akademischen Lehre**

In einem internationalen Hochschulpanorama bringen die Hochschulmitglieder unterschiedliche Muttersprachen mit. Dies soll nicht ausschließlich als ein kommunikatives Hindernis betrachtet werden, das der Einsatz der Lingua franca Englisch beseitigen kann. Die unterschiedlichen Ausdrucksmöglichkeiten von Sprechern anderer Erstsprachen und aus unterschiedlichen Kulturräumen können als Erfahrungspotenzial angesehen werden, das für den interkulturellen Austausch fruchtbar genutzt werden kann.

Mehrsprachigkeitsförderung erfordert die Erarbeitung neuer Lehr- und Lernkonzepte gezielt für Fremdsprachenvermittlung und -erwerb, die u.a. die folgenden Aspekte berücksichtigt: Welche Erstsprachen bringen die Hochschulmitglieder mit? Welche Umgebungssprachen gibt es? Welche regionalen Schwerpunkte existieren in der Hochschule? Welche Fremdsprachen werden schon gelehrt? Welche Rolle spielt das Deutsche bisher? Welche möglichen Motive gibt es, Deutsch zu lernen? Insgesamt müssen flexiblere und innovative Sprachlernkonzepte entwickelt bzw. angepasst werden. Lehrkräfte müssen gezielt aus- und fortgebildet werden. Neue Lehr- und Lernmaterialien müssen erstellt werden. Wie beispielsweise über das Englische hinaus mit Mehrsprachigkeit an Hochschulen gearbeitet werden kann, zeigen Ansätze zum Einbezug mehrsprachiger Praktiken in die akademische Lehre (Schlabach 2014). Hier aufgezeigte Instrumente und Methoden zu Aspekten der Sprachenmittlung, Verständnissicherung, Vorentlastung u.Ä. werden in der Lehre an der Universität Wien erprobt.

An deutschen Hochschulen – zumindest in den Sprachenzentren – wird derzeit zunehmend wahrgenommen, dass es eine Reihe von Herkunftssprachensprechern (insbesondere türkisch, russisch, polnisch, in den nächsten 10 Jahren wahrscheinlich auch arabisch) gibt, die zwar hohe mündliche alltagssprachliche Kompetenzen in der Herkunftssprache mitbringen, aber im akademischen Diskurs und beim wissenschaftlichen Schreiben kaum ausgebildet sind. Hier werden in einigen Hochschulen schon spezifische Angebote für Herkunftssprachensprecher gemacht, ein Angebot, das zusätzliche Berufschancen eröffnet und hohe Synergieeffekte ermöglicht.

In englischsprachigen Studiengängen sind die ausländischen Studierenden zum Teil im Englischen kompetenter als die deutschen Muttersprachler. Hier bietet es sich an, Sprachentandems zu bilden, in denen die beiden Partner sich gegenseitig dabei unterstützen, sich sprachlich weiterzuentwickeln.

Solche Tandems im Fach sollten möglichst durch einen professionellen Sprachlernberater unterstützt werden, der zunächst kurz in die Prinzipien der Tandemarbeit einführt, was in der Gesamtgruppe der interessierten Lernenden geschehen kann.

In englischsprachigen Studiengängen unterrichten zumeist auch deutschsprachige Dozenten. Zumindest kann von Zeit zu Zeit eine Zusammenfassung in vereinfachtem Deutsch erfolgen, visuell gestützte Präsentationen können bilingual erfolgen (z.B. Visualisierung mit Power Point-Folien auf Deutsch, mündliche Präsentation auf Englisch oder umgekehrt). Deutschsprachige Studierende können von Zeit zu Zeit als Sprachmittler eingesetzt werden, indem sie z.B. für ihre Kommilitonen sehr kurze einfache Zusammenfassungen auf Deutsch anbieten.

### Literatur

- Ammon, Ulrich (2015). Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt. Berlin, München, Boston: De Gruyter.
- Ammon, Ulrich (1998): Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen. Berlin, New York: De Gruyter.
- Aplevitch, Noelle (2008): Ausländische StudentInnen in universitären Kommunikationssituationen: Probleme und Bewältigungsstrategien. In: Knapp, Annelie; Schumann, Adelheid (Hrg.) Mehrsprachigkeit und Multikulturalität im Studium. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 51-84.
- Chen, Yu (2012). Verbessern chinesische Studierende ihre Sprechfertigkeit im Deutschen während des Fachstudiums in Deutschland? Eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung sozialer Aspekte. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Clyne, Michael (1991). Zu kulturellen Unterschieden in der Produktion und Wahrnehmung englischer und deutscher wissenschaftlicher Texte. *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 18, 457-474.
- DAAD, Goethe Institut, IDS (Hg.) (2013): Deutsch in den Wissenschaften. Beiträge zum Status und Perspektiven der Wissenschaftssprache Deutsch. München: Klett-Langenscheidt.
- Dannerer, Monika (2015) Gewünschte, gelebte und verdeckte Mehrsprachigkeit an der Universität. In: ÖDaF-Mitteilungen 2/2015 (Themenheft: Dem Lernen auf der Spur), S. 143-150.
- Dannerer, Monika/Mausser, Peter (2016): Österreichische Universitäten als mehrsprachige Interaktionsräume? Universitäre Sprachenpolitik vor dem Hintergrund des Projektes „Verknüpfte Analyse von Mehrsprachigkeiten am Beispiel der Universität Salzburg (VAMUS)“. In: Joanna Jablkowska/Kalina Kupczynska/Stephan Müller (Hg) (2016): Literatur, Sprache und Institution. Wien: Präsenz (=Stimulus 23 – Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik 2014), 170-183.
- Dannerer, Monika (2016) Deutsch im Kontext von Mehrsprachigkeit. Lernunterlage zum Vortrag, 24.11.2016, Universität Wien.
- Debus, Friedhelm/Kollmann, Franz Gustav/Pörksen, Uwe (Hgg.), *Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert. Vorträge des Internationalen Symposiums vom 18./19. Januar 2000*, Mainz.

- Dürmüller, Urs (2001): The Presence of English at Swiss Universities. In: Ammon, Ulrich (ed.): The Dominance of English as a Language of Science. Effects on Other Languages and Language Communities. Berlin, New York: De Gruyter, pp. 389-404.
- Earls, Clive (2016): Evolving Agendas in European English-Medium Higher Education: Interculturality, Multilingualism and Language Policy.
- Earls, Clive (2014): Striking the balance: The role of English and German in a multilingual English-medium degree programme in German higher education, In: Current Issues in Language Planning, 15:2, 153-172.
- Ehlich, Konrad (1995): Die Lehre der deutschen Wissenschaftssprache: sprachliche Strukturen, didaktische Desiderate. In: Kretzenbacher, Heinz Leonhard (Hg.): Linguistik der Wissenschaftssprache. Berlin: De Gruyter (Forschungsbericht / Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 10), S. 325–351.
- Ehlich, Konrad (2001): Deutsche Wissenschaftskommunikation – Eine Vergewisserung. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 27, S. 193-208.
- Ehlich, Konrad (2006): Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation – Illusion oder Notwendigkeit? In: Ehlich, Konrad; Heller, Dorothee (Hrsg.) Die Wissenschaft und ihre Sprachen. Frankfurt a.M., Bern: Lang, S. 17-38.
- Eichinger, Ludwig M. (1998). Deutsch als Fachsprache in den historischen und philologischen Wissenschaften seit dem 19. Jahrhundert. In: Hoffmann, Lothar/Kalverkämper, Hartwig/Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.). Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft, Berlin / New York.
- Eichinger, Ludwig M. (2008): Das Deutsche: eine europäische Sprache in Zeiten der Globalisierung. In: *Die Sprache Deutsch*, 2008, S. 320–324.
- Fandrych, Christian / Sedlaczek, Betina (2012): „I need German in my life“: Eine empirische Studie zur Sprachsituation in englischsprachigen Studiengängen in Deutschland. Unter Mitarbeit von Erwin Tschirner und Beate Reinhold. Tübingen: Stauffenburg 2012.
- Fandrych, Christian (2015): Mehrsprachigkeit an Hochschulen im deutschsprachigen Raum: sprachenpolitische und sprachendidaktische Herausforderungen. In: Hans Drumbl/Antonie Hornung (Hgg.), IDT 2013 – Hauptvorträge. Beiträge der XV. Internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer. Bozen: Bozen University Press (2015), 93-126.
- Fandrych, Christian/Müller, Elisa (2015): Sprachangebote und Sprachkonzepte an 30 ausgewählten deutschen Hochschulen. Leipzig (unveröffentlicht).
- Fandrych, Christian (2016): Monolingualer Habitus oder wissenschaftliche Mehrsprachigkeit? Zur Rolle von Sprache(n) in der Hochschullehre am Beispiel internationaler Programme. In: ADAWIS (Hg.): Die Sprache von Forschung und Lehre: Bindeglied der Wissenschaft zu Kultur und Gesellschaft? Berlin.
- Flach, Marion (2016): Die mehrsprachige Universität und ihre Stereotype. Einblicke in das Forschungsprojekt VAMUS. In: Erla Hallsteinsdóttir, Erla & Kilian, Jörg (Hrsg.): {deutsch} und {dänisch} im Stereotyp: Stereotypenwelten und ihre sprachlich-kulturellen Konstituierungsformen. (=Linguistik Online Bd. 79, Nr. 5), 43-58.
- Franceschini, Rita (2011): “Multilingualism and Multicompetence: A Conceptual View”. The Modern Language Journal 95/3: 344–355.

- Gauger, Hans-Martin (1991): Auszug der Wissenschaften aus dem Deutschen? Merkur 45 (7), 582-594.
- Gnutzmann, Claus (Hg.) (2008): English in Academia. Catalyst or Barrier? Tübingen: Narr
- Grin, François (1997): Enseignement des langues à l'université: critères politiques ou économiques? Babylonia 4: 60-64.
- Hufeisen, Britta (2002): Ein deutsches Referat ist kein englisch-sprachiges Essay. Theoretische und praktische Überlegungen zu einem verbesserten textsorten-bezogenen Schreibunterricht in der Fremdsprache Deutsch an der Universität. Innsbruck etc.: Studien-Verlag.
- Kispal, Tamas (2013): Deutsch als fremde Wissenschaftssprache im Germanistikstudium. Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung 53. Landau: Verlag Empirische Pädagogik, S. 73-83.
- Maier, Sebastian (2016): Universitäre Sprachenpolitik. Die Universitäten Salzburg, Innsbruck, Wien und Bozen im Umgang mit Formen der Mehrsprachigkeit. Masterarbeit, Univ. Salzburg.
- Motz, Markus (Hg.) (2005): Englisch oder Deutsch in Internationalen Studiengängen? Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Sanderson, Tamsin (2006): A Contrastive Analysis of German and English Academic Texts, o.O. (=unveröffentl. Dissertation, Freiburg im Breisgau).
- Schlabach, Joachim (2014): Auf dem Weg zur plurilingualen Kompetenz – Zwei Kurse mit Übungsbeispielen. Fremdsprache Deutsch: Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts 50, 42–47.
- Sennema, A., Maleki, M. (2014): DaF-Doktorandinnen und Doktoranden in Iran: Der gemeinsame Promotionsstudiengang »Deutsch als Fremdsprache« der Universitäten Teheran und Potsdam. Info DaF, Heft 41.5, Iudicium Verlag 2014, S. 556-570.
- Skudlik, Sabine (1990): Sprachen in den Wissenschaften. Deutsch und Englisch in der internationalen Kommunikation. Tübingen: Gunter Narr.
- Thielmann, Winfried (2009): Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich. Heidelberg: Synchron.
- Wächter, Bernd/Maiworm, Friedhelm (2014): English-Taught Programmes in European Higher Education. The State of Play in 2014. Bonn: Lemmens.
- Wagener, Hans (2012): Untergräbt Deutschland selbst die internationale Stellung der deutschen Sprache? Eine Folge der Förderung von Englisch im Bildungsbereich. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Zimmermann, Sonja/Rupprecht, Ellen (2013): Typisch DaZ? Ein Vergleich schriftlicher Leistungen von Studierenden mit Deutsch als Erst-, Zweit- und Fremdsprache. Universität Bielefeld; Scientific Institutes. PunktUm; Facu.

## **Kondensat**

Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung, die heute durch Globalisierung, Mobilität und zunehmend auch durch Migration geprägt ist, hat sich in den letzten Jahren die durch den Bologna-Prozess inspirierte Internationalisierung der deutschsprachigen Hochschulen durch die zunehmende Anzahl von Studierenden und Forschern aus dem Ausland wesentlich intensiviert. Zu Aspekten der akademischen Internationalisierung zählen Studienaufenthalte internationaler Staatsangehöriger im amtlich deutschsprachigen Raum sowie die Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern; individuelle und institutionelle Kooperationen in der Forschung und bei Publikationen; internationale Berufungen; Hochschulpartnerschaftsprojekte; die Internationalisierung des Arbeits- und Studenumfelds in allen Bereichen der Hochschule; die Informations- und Marketingbemühungen der Hochschulen. In allen diesen Bereichen spielen sprachliche Komponenten eine wesentliche Rolle und sind Sprachkonzepte, die den Einsatz verschiedener Sprachen im Sinne einer funktionellen Mehrsprachigkeit berücksichtigen, von Bedeutung. Eine insgesamt heranwachsende internationale akademische Population stellt besondere Anforderungen an Hochschulen und Forschungsinstitute. Hochschulen sowie wissenschaftliche Organisationen stehen vor sprachpolitischen Entscheidungen, die weitreichende Konsequenzen für die Stellung des Deutschen als internationale (Wissenschafts-)Sprache sowie die Förderung von Mehrsprachigkeit und von kultureller Diversität haben. Als Zielsetzungen der Internationalisierung werden heute vorwiegend die Erhöhung der Zahl der englischsprachigen Studiengänge oder die Ausweitung der in englischer Sprache verfügbaren Verwaltungsdokumente genannt. Wünschenswert wäre es, geeignete Maßnahmen in Kraft zu setzen mit dem Ziel, Internationalisierung – mit Blick auf fremdsprachige und interkulturelle Kompetenzen – nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zu erhöhen. Damit verbunden scheinen zwei Hauptaufgaben zu sein: 1. Förderung von Kompetenzen des Englischen als Wissenschaftssprache; 2. Förderung von Mehrsprachigkeit im weiteren Sinn, u.a. DaF als Integrationsprogramm in englischsprachigen Studiengängen; Förderung von Deutsch als Fach- und Wissenschaftssprache in nichtdeutschsprachigen Ländern; Ansätze für Mehrsprachigkeitskonzepte in der akademischen Lehre.